

19.6.2022 Bad Boll, Lukas 16, 19-31: Lazarus

Liebe Schwestern und Brüder. Wer mit dem Auto öfter unterwegs ist, hört im Radio besonders aufmerksam die Verkehrsmeldungen. Da wird berichtet, gewarnt vor Staus, Straßensperrungen, gelegentlich auch vor besonderen Unwetter-Einwirkungen. Nicht um uns Angst zu machen, sondern um uns zu helfen, richtige Entscheidungen zu treffen, damit wir ohne Schaden schnell und gut ans Ziel kommen. - Jesus redet heute in unserem Predigttext in Gleichnissen. Er sagt: **„Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören“**. Damit meint er: Mose, durch den die 10 Gebote, Gottes Anweisungen für ein gelingendes Leben gegeben wurden – und die Propheten, die im Auftrag Gottes Zeit gedeutet, Situationen interpretiert und erschlossen haben, wie Gott sie sieht; nicht um uns Angst zu machen, sondern um uns zu helfen. - So hören wir nun das ganze Gleichnis Jesu „vom reichen Mann und armen Lazarus“ aus Lukas 16. Und ich werde jeweils nach einigen Abschnitten einige Erklärungen einfügen.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Und es war ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

Liebe Schwestern und Brüder! Aus dem vorangehenden Zusammenhang erfahren wir, wie sich Jesus damals mit Geldgier, aber auch mit kleinkariertem Normerfüllung auseinander setzte. Seiner Beispielgeschichte hat erst Martin Luther diese Überschrift gegeben: "Vom reichen Mann und armen Lazarus". Das Thema "Reichtum und Armut" sollte also hervorgehoben werden, die Kluft zwischen "Himmel und Hölle", dem guten Herrschaftsbereich Gottes und der drastischen Gottesferne. Diese Kluft zwischen "Himmel und Hölle", scheint heutzutage nur noch wenige zu interessieren. Das ist auch in christlichen Gemeinden nicht viel anders. Aber das andere Thema, das zwei Drittel der Menschheit betrifft, ist allgemein so gravierend, dass sich keiner dieser Problematik auf Dauer entziehen kann und sollte: dass viele Menschen nicht genug zum Leben haben; verschärft durch die akuten Krisen. Wir wollen auch nicht vorschnell alles auf eine geistige/geistliche Ebene heben und etwa nur von „innerer“ Armut oder „innerem“ Reichtum sprechen.

Zugegeben: Kaum einer von uns möchte sich gern mit diesem Reichen im Gleichnis identifizieren; mit diesem namenlosen Mann, der offensichtlich sein Leben in Saus und Braus zubringt, ein Prasser und Vergeuder ist, der seine Zeit, obwohl geschäftig, aber letztlich doch sinnlos verbringt. Nichts von den Nöten um ihn herum geht ihm zu Herzen, beschäftigt ihn wirklich. In Jesu Gleichnis hat dieser Reiche, wie gesagt, nicht einmal einen Namen. Das mag andeuten, wie unwichtig Gott solche reichen Leute sind.

Ebenso wenig, wie wir uns mit jenem Reichen gern identifizieren möchten, finden wir uns als sonntäglich gekleidete Gottesdienstgemeinde wohl in jenem armen Lazarus wieder – zumindest vordergründig. Auch wenn der Ausdruck "armer Lazarus" schon fast sprichwörtlich geworden ist, meint er doch hier etwas anderes. Der im Gleichnis Jesu vorkommende Lazarus hatte vermutlich eine ekelerregende Hautkrankheit. Um ihn herum machte man lieber einen Bogen, weil sein Elend nicht mit anzusehen war. Die einzigen, die in seine Nähe kamen, waren die Hunde. Ja, manchmal sind die Tiere die Treueren. Sie lecken seine Geschwüre. Und ihr Lecken vermittelte ihm etwas die Nähe eines lebenden Wesens, ein kleines Zeichen der Zuneigung auf niederster Ebene. Mit diesen damals eher verachteten Vierbeinern, hat wohl der Arme sogar seine spärlichen Brotfladen geteilt, die der Reiche, nachdem er sie nur zum Eintauchen in die Schüssel und zum Abwischen der Hände gebrauchte, und dann weggeworfen hatte. Diesem Armen im Gleichnis gibt nun Jesus einen Namen - und sicher nicht ohne Grund. Er ist nämlich Jesus besonders wichtig, und alles, was Gott und Jesus wichtig ist, bekommt einen Namen. "Lazarus" heißt: "Gott hilft". Für die Hörer damals klang dabei der biblisch-hebräische Name "Eleasar" an.

Eine ganze Reihe von Glaubensvätern des Volkes Israel war auch nicht arm - und hatte einen guten Namen bei Gott und manche auch bei ihren Zeitgenossen. Denken wir etwa an Abraham, Joseph oder König Salomo. Trotz ihres Reichtums blieb ihnen aber auch mancher Kummer nicht erspart. Und sie hatten Feinde, Neider und oft auch ganz handfeste Familienprobleme. Sie erlebten immer wieder: Materieller Reichtum birgt auch Gefahren. Und davon möchte nun Jesus reden. Reichtum kann sehr schnell zum Unabhängigsein von Gott, zu Selbstüberheblichkeit und Arroganz führen. Wie schnell gerät man dabei in selbsterstörerische Geschäftigkeit, oder wird faul und träge. Dabei kommt es vor, dass nicht nur ein armer Lazarus vor der Tür übersehen wird, sondern auch die Bedürfnisse der eigenen Familie, Freunde und Nachbarn. Damals wie heute möchte Gott, dass wir uns um unsere nahen und fernen Nächsten kümmern, sie wahrnehmen und ihnen helfen, soweit es uns möglich ist. Jesus verwirft nicht den ehrlich verdienten Reichtum, er redet aber auch Ungerechtigkeiten nicht schön. Er bietet aber uns - sowohl als Ärmere, als auch als Reichere - seine Hilfe zu einem gelingendem Leben an.

In unserer Gleichnisgeschichte hören wir nun von einer dramatischen Umkehrung der Verhältnisse. So geht es weiter: **„Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: „Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.“ Abraham aber sprach: „Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.“**

Jesus knüpft mit solchen Gedanken an Vorstellungen an, die zu jener Zeit wohl üblich und weit verbreitet waren. Man meinte: Wer hier auf Erden üppig lebt, sich alles leisten kann, der wird nach seinem Tod in einer jenseitigen Welt das Gegenteil erleben. Dort würde er in die Gottesferne, die Hölle kommen. Aber ebenso galt das andere: Wer in diesem Leben auf vieles verzichten musste, zu kurz kam, dem sollte es nach seinem Tod in einer jenseitigen Welt gut gehen. Was immer er Gutes zu Lebzeiten getan hätte, würde ihm im Jenseits reichlich belohnt werden. An solche damals allgemein feststehenden Vorstellungen knüpft Jesus an. Er tut es anschaulich - mit dem auch zum Sprichwort gewordenen Bild vom "Sitzen in Abrahams Schoß". Aber er sagt nicht einfach zu seinen Nachfolgern: Und das müsst ihr nun glauben! So ist es nun einmal. - Er will zwar ihre Aufmerksamkeit, unser Verständnis gewinnen, kommt aber doch zu einem überraschenden und nicht selbstverständlichen Schluss: **Da sprach der Reiche: "So bitte ich, dass du ihn - Lazarus ist gemeint - sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual." - Abraham sprach: "Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören." - Er aber sprach: "Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun." - Er sprach zu ihm: "Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde."**

Liebe Schwestern und Brüder. Hier merken wir: Jesus führt in die Tiefe. Es geht ihm nicht um ein fernes Jenseits. Es geht ihm auch nicht nur um eine einfache Umkehrung der Geschehnisse dieser Welt mit dem Jenseits - und damit basta. Es geht um die Frage: Verfehle ich die Bestimmung meines Lebens oder lebe ich so, wie Gott es möchten? Es geht um das, was gelegentlich auch unsere Angst sein könnte: dass wir am Ziel vorbei leben. Oder - positiv formuliert - darum, wie ich mein Leben verantwortlich, sinnvoll, nachhaltig gestalte; wie ich den Menschen, denen ich familiär oder beruflich verbunden bin, zum Segen werde. Jesus konfrontiert seine Zuhörer damals und heute mit der Frage: Was gilt? Was zählt? Was ist wichtig in meinem Leben? Worauf sollten wir fest zusteuern? Und: Was bleibt?

Für den reichen Menschen hat sich nach dem Tod alles umgekehrt: Was ihm im Leben wichtig war, woran er hing, hat nun nach seinem Tod, viel Bedeutung verloren. Für ihn kam diese Erkenntnis wohl zu spät. Da ist eine „große Kluft“ zwischen "Himmel und Hölle". Und dennoch sind sie irgendwie doch die selben beglieben: Der Reiche kann das Dirigieren, Organisieren, Fremdbestimmen nicht lassen.

Und Lazarus? Lazarus wird nicht nun von Gott losgeschickt, um das schnell zu tun, was doch so verantwortlich und vernünftig klingt. Und so, wie Lazarus es sich gefallen lassen musste, die Gemeinschaft der Hunde zu haben, so darf er jetzt und kann er jetzt die Gemeinschaft mit dem himmlischen Gott genießen. Und Jesus schiebt so unserem manchmal nur all zu menschlichen Sehnen und Fragen nach besonderen himmlischen Botschaften einen Riegel vor. Wir brauchen sie nicht von den Sternen oder aus dem Jenseits gedeutet zu bekommen – unsere Lebenswege.

Wir haben Gottes Wort. Und wir haben das Gebot: **»Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst«** (5.Mo.6,5; 3.Mo.19,18).

In einer jüdischen Anekdote wird erzählt, wie einmal ein Weiser gefragt wurde: "Rabbi, warum ist ein Armer oft viel freundlicher und hilfsbereiter als der Reiche?" - Da antwortete ihm der Weise: "Tritt ans Fenster! Was siehst du da?" - "Nun, ich sehe eine Frau mit einem Kind an der Hand. Ich sehe einen Wagen, der zum Markt fährt und viele unterschiedliche Leute." - "Gut, und nun tritt her zum Spiegel. Was siehst du da?" - "Mich selbst und was um mich herum ist." - Darauf der Weise: "Siehst du, beides, das Fenster und der Spiegel sind aus Glas gemacht. Doch hinter dem Glas des Spiegels ist noch eine dünne Silberschicht – und schon kannst du nur noch dich selber sehen – und was um dich herum ist. (nach: A. Schmidt-Biesalski..., Geld regiert die Welt, 1985, S.43) -

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen